

Deutscher Preis
für Denkmalschutz
2016





Die feierliche Verleihung des Deutschen Preises für Denkmalschutz

**durch das Präsidium des
Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz
am 24. Oktober 2016
im Gerhart-Hauptmann-Theater in Görlitz, 14.30 Uhr**

PROGRAMM

„I'm a Stranger Here Myself“, Kurt Weill

Grußworte

Dr. Martina Münch
Präsidentin des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz,
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

„Una fortiva lagrima“, Gaetano Donizetti

Laudatio

Werner von Bergen
DNK-Preisjury
Vorsitzender der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit
des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz

Verleihung des Deutschen Preises für Denkmalschutz

Für die Preisträger spricht:
Helmuth Barth

„Box“, Tanzstück von Dan Pelleg und Marko E. Weigert

Ausführende

Alison Scherzer (Sopran), Olga Dribas (Klavier)
Thembi Nkosi (Tenor), Olga Dribas (Klavier)
Amit Preisman und Dan Pelleg (Tanz)

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz



Karl-Friedrich-Schinkel-Ring
von Lisa Eckardt, Hanau

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wurde 1977 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz gestiftet und erstmals 1978 im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung vergeben. Der Deutsche Preis für Denkmalschutz ist auf diesem Gebiet die höchste Auszeichnung in der Bundesrepublik Deutschland.

Mit ihm zeichnet das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz Persönlichkeiten und Personengruppen aus, die durch ihre Initiative in selbstloser Weise einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Rettung von Gebäuden, Ensembles, Altstadtkernen, Dörfern und archäologischen Denkmälern geleistet haben. Darüber hinaus wird er auch an Vertreter von Presse, Hörfunk und Fernsehen vergeben, die beispielhaft auf die Probleme des Denkmalschutzes aufmerksam gemacht haben. Seit 2012 verleiht das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz auch den Internetpreis. Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wird in der Regel jährlich verliehen und besteht in der Vergabe

- des Karl-Friedrich-Schinkel-Ringes,
- der Silbernen Halbkugel,
- des Journalistenpreises,
- des Internetpreises.

Die Leistungen der Preisträger werden in Urkunden gewürdigt.

Der Karl-Friedrich-Schinkel-Ring und die Silberne Halbkugel sind in erster Linie für Persönlichkeiten bestimmt, die sich in besonderem Maße für die Erhaltung des baulichen Erbes eingesetzt haben.

Der Journalistenpreis soll vorbildliche Berichterstattung über Schutz und Pflege von Kulturdenkmalen ehren und dazu ermutigen, auch künftig weiter für die Verbreitung des Denkmalschutzgedankens zu wirken. Der Internetpreis wird für innovative und qualitativ herausragende Web-Angebote vergeben, die verständlich, aktuell, kritisch, solide und verlässlich die Fragestellungen des Denkmalschutzes begleiten.

Der Ring, mit dem das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz die Preisträger ehrt, ist nach Karl-Friedrich-Schinkel benannt, weil er als größter deutscher Architekt des 19. Jahrhunderts zugleich auch als Begründer der staatlichen Denkmalpflege angesehen werden kann. Als einer der ersten erkannte er die Verpflichtung zur Erhaltung des baulichen Erbes als geschichtliche Quelle. Auf seine Initiative ist es zurückzuführen, dass nach seinem Tode am 1. Juli 1843 durch Kabinettsorder der Konservator für Baudenkmäler in Preußen eingesetzt wurde. Dem Vorbild Preußens folgten bald auch die anderen deutschen Staaten.

Der Karl-Friedrich-Schinkel-Ring ist 2013 im Jubiläumsjahr des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz neu gestaltet worden. Eine öffentliche Ausschreibung sollte besonders auch jüngere Menschen in Designhochschulen und Ausbildungsstätten ansprechen, um damit der Bedeutung der nachfolgenden Generation für die Denkmalpflege Ausdruck zu geben.

Aus über 50 Einsendungen wurde von der Jury der Entwurf von Lisa Eckardt ausgewählt, Graveurin in Ausbildung an der staatlichen Zeichenakademie Hanau. Der von ihr geschaffene Ring mit goldener Ringschiene hat ein aufliegendes Schriftband mit dem Schriftzug „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“, das einen Bergkristall mit dem eingravierten Profilporträt von Karl Friedrich Schinkel trägt.

Die massive Silberne Halbkugel von Professor Fritz Koenig, Landshut, zeigt auf der Schnittfläche einen Kranz von leicht abstrahierten Baukörpern: Sakral- und Profanbauten werden in einer geschlossenen Reihe sichtbar und versinnbildlichen das umfassende Aufgabengebiet des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Die Halbkugel selbst trägt ebenfalls die Aufschrift „Deutscher Preis für Denkmalschutz“ mit der jeweiligen Jahreszahl.



Silberne Halbkugel
von Professor Fritz Koenig,
Landshut

Vorsitz

Werner von Bergen
Zweites Deutsches Fernsehen

Mitglieder

Stephan Abarbanell
Rundfunk Berlin-Brandenburg

Stefan Biermann
Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder

Bernd Düsterdiek
Deutscher Städte- und Gemeindebund

Jan Gympel
Fachpresse

Dr. Kathrin Hahne
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Dr. Markus Harzenetter
Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland

Dr. Uwe Koch
Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz

Dr. Hans-Joachim Krekeler
Bund Deutscher Architekten / BDA

Wolfgang Schlesener
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Dr. Regina Smolnik
Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland

Die Preisträger 2016

Der Jury für den Deutschen Preis für Denkmalschutz 2016 lagen insgesamt 62 Anträge zur Prüfung vor, davon 18 Fernsehbeiträge, 4 Hörfunkbeiträge, 8 Vorschläge aus dem Bereich der Printmedien, 9 Beiträge aus der Kategorie Internet und 23 Vorschläge für Persönlichkeiten und Gruppen. Es sind 10 Preisträger ermittelt worden.

Der Karl-Friedrich-Schinkel-Ring wird in diesem Jahr nicht vergeben.

Die Silberne Halbkugel erhalten:

Helmuth Barth (Hamburg)

Axel Hindemith (Niedersachsen)

Die Äbtissinnen des Klosters Stift zum Heiligengrabe (Brandenburg)

Stephan Prinz zur Lippe
(Nordrhein-Westfalen)

Arbeitskreis Werbener Altstadt e.V.
(Sachsen-Anhalt)

Die Journalistenpreise gehen an:

Ramona Popp, Redakteurin,
Mediengruppe Oberfranken

Markus Clauer, Autor,
DIE RHEINPFALZ

Redaktion Landesart
SWR Funkhaus Mainz

Dr. Susanne Werling, Autorin,
Südwestrundfunk

Den Internetpreis erhält:

Rhein-Neckar-Industriekultur e.V.

Helmuth Barth



Helmuth Barth

Staatliches Handeln für den Denkmalschutz bleibt selbst bei wachsendem Engagement stets hinter dem Notwendigen zurück.

In dieser „Lücke“ zwischen Notwendigkeit und Realität finden wir seit vielen Jahren Helmuth Barth und sein bürgerschaftliches Engagement. Und er ist und war ein ganz Großer in dieser Lücke, die durch sein Wirken in Hamburg erheblich kleiner geworden ist. Hier finden wir auch einen unermüdlichen

Gestalter. Ohne sein Wirken sähe seine Stadt heute anders aus. Viele Jahrzehnte ehrenamtliches Engagement für den Denkmalschutz in der Hansestadt, darunter 25 Jahre im Verein Freunde der Denkmalpflege in Hamburg. Als Bürger seiner Stadt. Als Netzwerker, Mahner, Ermunterer, Visionär.

Was zeichnet Helmuth Barth aus? Vielleicht ist es die Mischung aus diplomatischem Geschick – wer wollte ihm etwas abschlagen wollen! – und einer nicht korrumpierbaren Hartnäckigkeit; Liebe zu seiner Stadt und das Wissen um unsere Herkunft, der wir verpflichtet sind. Er sieht das Große und das Kleine und allem begegnet er mit der gleichen beharrlichen Zuwendung, seien es die gusseisernen Grenzpfiler am Nobistor, der Mönckebergbrunnen, die Skulpturen „Columbus“ und „Vasco da Gama“ an der Kornhausbrücke, oder – das zählt zu den vielen Großtaten – die Rettung der St. Maximilian-Kolbe-Kirche in Hamburg-Wilhelmsburg. Eine Aufgabe, die ihn auch deswegen so gereizt hat, weil er in einen zunächst aussichtslosen Kampf zu ziehen schien. Hier war Helmuth Barth gerade richtig. Er hat ihn gewonnen. Hamburg hat gewonnen. Wir alle haben gewonnen.

„Wir wollen das Stadtbild erhalten“ ist und war sein ebenso schlichtes wie klares Credo.

Auch wenn Helmuth Barth nun im Frühjahr den Vorsitz des Vereins Freunde der Denkmalpflege in Hamburg niedergelegt hat, sein Engagement und seine nimmermüde Inspiration werden weiter wirken. Als Vorbild auch für viele andere, und das weit über Hamburg hinaus.

Mit diesem Preis würdigt das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz Helmuth Barth mit der Silbernen Halbkugel 2016.

Helmuth Barth, geboren 1937 in Hamburg, absolvierte von:

1958–1960 Lehre als Industriekaufmann bei Maizena GmbH in Hamburg

1961–1964 Studium der Betriebswirtschaftslehre in Nürnberg und Hamburg

Abschluss: Diplom-Kaufmann

1964–1993 Managementpositionen bei der Deutschen Unilever GmbH in Hamburg und bei den Muttergesellschaften Unilevers in England und Holland, zuletzt Unternehmenssprecher Unilever Deutschland

und ist seit 1994 als selbständiger Kunstberater tätig.



Sandsteinskulpturen an der Kornhausbrücke

Ehrenamtliche Tätigkeiten:
von 1992 bis 2016 – Vorsitzender des Vereins Freunde der Denkmalpflege e. V.
www.denkmalverein.de

Schwerpunkte im Vorstand des Denkmalverein:

Der Verein setzt sich für den Erhalt von Kulturdenkmälern in Hamburg ein, er fördert denkmalgerechte Restaurierungen und bietet seinen Mitgliedern Besichtigungen, Vorträge und Ausflüge an. Für die über 30 privaten Fördervereine im Denkmalschutz agiert er als Forum für Öffentlichkeitsarbeit. Jüngster Arbeitsschwerpunkt ist das Engagement für den Erhalt des Stadtbildes.

Axel Hindemith



Axel Hindemith

Erst mal seh'n, was bei Wikipedia steht – dieser Regel folgen inzwischen nicht nur viele Durchschnittsmenschen, und zwar auch wenn sie sich über Bau- oder Bodendenkmale informieren wollen. Auch Journalisten, Politiker, Fachleute in der Verwaltung oder Entscheidungsträger in der Wirtschaft bedienen sich zur ersten Orientierung zunehmend der freien Internet-Enzyklopädie. Axel Hindemith hat dort bisher rund 150 neue Artikel rund um die Bau- und Bodendenkmalpflege in Niedersachsen verfasst, etwa zu verschiedenen Entdeckungen wie dem Goldhort von Gessel, dem Römerlager von Wilkenburg oder dem Münzfund von Lüneburg.

Außer über laufende Ausgrabungen schreibt der ehrenamtlich tätige Autor aber auch über ältere Fundstellen und nicht zuletzt über Kirchen, Burgen, Schlösser und Befestigungsanlagen. Ältere Wikipedia-Artikel aktualisiert er auf Basis neuer Literatur, recherchiert umfangreich und korrigiert oder erweitert fremde Beiträge. Dabei versteht es der schon in seiner Jugend heimatkundlich Interessierte, der auch auf journalistische Erfahrungen zurückgreifen kann, komplexe Sachverhalte allgemeinverständlich und zugleich fundiert zu formulieren. Insbesondere von archäologischen Ausgrabungen fertigt er außerdem regelmäßig Photos an und veröffentlicht sie ebenfalls bei Wikipedia.

So ist Axel Hindemith seit 2011 zu einem wichtigen Partner des niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege geworden, der sowohl in die breite Öffentlichkeit wie in die Fachwelt wirkt. Besondere Bedeutung kommt dabei auch der Erstpublikation neuer Entdeckungen und Erkenntnisse zu, die er mindestens so schnell vornimmt wie die tagesaktuellen Medien, jedoch meist umfangreicher und tiefgründiger als diese, sowie schneller als es das Amt auf dem traditionellen Wege mit eigenen Druckerzeugnissen vermag. Mit seiner Arbeit, seinem Wissen und

seiner Leidenschaft leistet dieser – im besten Sinne des Wortes – Amateur einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung von Objekten und Themen der Denkmalpflege. Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz verleiht Axel Hindemith für seinen vorbildlichen Einsatz die Silberne Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2016.

Axel Hindemith wurde 1959 in Wolfsburg geboren und ist im historischen Stadtteil Vorsfelde aufgewachsen. Nach der Realschule trat er als Beamter in den Dienst des Landes Niedersachsen ein. Er lebt in Hannover.

Bereits in den 1980er Jahren fand sein Interesse an Heimatgeschichte Niederschlag in zahlreichen Zeitungsartikeln der Wolfsburger und hannoverschen (Stadtteil-) Presse. Seit 2004 arbeitet er dieses Themenspektrum in den deutschsprachigen Teil der weltweiten Online-Enzyklopädie Wikipedia ein. Seine Abhandlungen zu Themen der niedersächsischen Archäologie und Baudenkmalpflege haben unter anderem Burgen, Schlösser, Kirchen, Klöster, Stadtbefestigungen, Landwehren, Ringwälle, Erdwerke, Glashütten, Wüstungen, Schatzfunde, Gräberfelder und jüdische Friedhöfe, aber auch historische Landschaften und Ereignisse, zum Inhalt.

In 12 Jahren seines digitalen Ehrenamts für Wikipedia hat Axel Hindemith neben der Aktualisierung, Korrektur und Erweiterung bestehender Beiträge als



Grosssteingrab Linsburg Ausgrabungsfläche

Erstautor rund 400 Artikel zu historischen Themen (davon 200 zu Bau- und Bodendenkmalen in Niedersachsen) erstellt und mehrere Tausend Fotos eingestellt. Mit über 120.000 Edits (Änderungen) gehört er zu den 50 aktivsten Autoren.

Mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege entwickelte sich 2011 eine engere Zusammenarbeit infolge einer Pressekonferenz zur Moorleiche Moora. Seither behandelt Axel Hindemith vorrangig wichtige und pressemäßig stark beachtete Themen der Landesarchäologie. Sie erschienen nahezu zeitgleich mit den Presseprodukten, wie beispielsweise Artikel zum Goldhort von Gessel, dem Gefecht zwischen Römern und Germanen am Harzhorn oder dem Münzfund von Lüneburg. Sein Augenmerk liegt darauf, dem „Durchschnittsleser“ von Wikipedia komplexe Sachverhalte aus der Bau- und Bodendenkmalpflege allgemeinverständlich sowie fundiert zu präsentieren. Ein besonderes Schwergewicht sind Fotos von aktuellen Ausgrabungen.

Kloster Stift zum Heiligengrabe in Vertretung der Äbtissin



Dr. Friederike Rupprecht

Als 2001 im Rahmen eines überregionalen Netzes kulturhistorischer Ausstellungen zur 300. Wiederkehr der Krönung des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich zum König in Preußen auch nach Heiligengrabe in die im Nordwesten Brandenburgs gelegene Prignitz eingeladen wurde, beschriftet die Äbtissin, Frau Friederike Rupprecht, Neuland. Mit der Ausstellung „Preußens Frauenzimmer“ rückte das Klosterstift zum Heiligen Grabe wieder auf die kulturelle Landkarte. Gegenstand der Ausstellung waren jene preußischen „Frauenzimmer“, die als Äbtissinnen mit Klugheit, Durchsetzungsvermögen und Beharrungsvermögen den geistlichen Ort behaupteten oder beförderten. Das Anknüpfen an diese Tradition schuf gleichsam Orientierung für das eigene Handeln. Das Preußenjahr wurde als ein Meilenstein genutzt,

um auf dem langen Weg zur Sanierung, Wiederherstellung und Revitalisierung des Juwels brandenburgischer Klostergeschichte voran zu kommen. Dieser lange Weg hatte 1998 begonnen. Seitdem haben die Äbtissin und „ihre Damen“ schrittweise, beharrlich und außerordentlich engagiert die Sicherung und Wiederherstellung des umfangreichen und teilweise stark gefährdeten Ensembles betrieben. Verschiedenste Gebäude, von der Klosterkirche bis zu Wohnbauten in Fachwerk, einem Wirtschaftshof, diversen Anlagen und Freiflächen warteten dringend auf eine neue Nutzungsperspektive und die bauliche Instandsetzung und Pflege. Die Ausgangslage für Frau Äbtissin Rupprecht und ihre Mitstreiterinnen war doppelt schwierig, weil an allen Stellen Handlungsbedarf war, der bauliche Verfall zügig voranschritt, das Geld und die Nutzungsperspektive fehlten. Die Äbtissin machte sich tatkräftig und planmäßig ans Werk, sie verstand es, notwendigen Sachverstand an Heiligengrabe zu binden und neue Freunde für die große Aufgabe zu gewinnen. Das denkmalpflegerische Gesamtkonzept nach dem seitdem schrittweise gearbeitet wird, berücksichtigt die landes- und kirchengeschichtliche Stellung, geistliche, geistige, kulturelle und regionale sowie bauliche Anforderungen. Die konzeptionelle Arbeit ermöglichte die

Anerkennung als Baudenkmal von nationaler Bedeutung und sicherte die Fördermöglichkeiten insbesondere die Landes- und Bundesförderung. Die Absicherung einer dem Ensemble adäquaten großen Nutzungsvielfalt in einem regional schwierigen Umfeld sowie der Aufbau eines kulturellen Ankerpunktes erhöhten schrittweise die Akzeptanz und die Identifikation mit Heiligengrabe. Das Klosterensemble erwachte aus dem Schlaf, Stück für Stück ging es voran. Mit Beharrlichkeit, Klugheit und Geschick wurde Heiligengrabe gerettet. Ein außerordentliches Engagement der Erbinnen der preußischen Frauenzimmer. Tolle Leistung! Das ist eine Auszeichnung mit der Silbernen Halbkugel Wert!

Friederike Rupprecht geb. Schade-waldt, Dr. theol., Jahrg. 1940, Pfarrerin i.R., Äbtissin Kloster Stift Heiligengrabe 2001–2015.

Schwerpunkte in Studium und Beruf:
Christliche Archäologie, biblische Exegese, frauenspezifische Fragen in biblischer Exegese und Kirchengeschichte, Seelsorge in Diakonie und Krankenhaus, christlich-jüdisches Gespräch. Berufliche Stationen nach einer Zeit als Familienfrau mit drei Söhnen: Mitarbeit im Projekt Frauen als Innovationsgruppen des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, 1981–1983, theologische Mitarbeiterin der Forschungsstätte der Evang. Studiengemeinschaft Heidelberg insbesondere im Projekt „Naturwissenschaftli-

che Medizin und christliches Krankenhaus 1987–1990, Gemeindepfarrerin Evang. Petrusgemeinde Karlsruhe 1991–2000. Ehrung: Verdienstorden des Landes Brandenburg 2015.

Schwerpunkte und Ziele in der Arbeit als Äbtissin:

Aufbau und Revitalisierung des geistlichen und kulturellen Zentrums Kloster Stift Heiligengrabe in Anknüpfung an die geschichtlich gewachsenen Traditionen unter Berücksichtigung des regionalen Umfeldes, dabei besonders das Ziel des Aufbaus einer tragenden christlichen Frauengemeinschaft (Stiftsfrauengemeinschaft) mit geistlicher Verpflichtung und Tagesstruktur. In der Aufbauarbeit war das Augenmerk darauf gerichtet, die voranzubringenden Restaurierungen mit einer Entwicklung der Nutzungen der Gebäude zusammenzubringen. Heiligengrabe sollte als denkmalgeschütztes Ensemble von Gebäuden und Gelände für Besucherinnen und Besucher attraktiv sein (auch durch Museum, Konzerte, Führungen). Es sollte nach außen Angebote zu Besinnung, Einkehr und Begegnungen, für am Ort Lebende/Zuziehende ein Herz und Seele erfreuendes Umfeld mit eigenen Beteiligungsmöglichkeiten bieten. Zur Lebendigkeit des historischen Ortes sollten auch Kooperationen (Jugendbauhütte Brandenburg-Berlin, Schule im Kloster Stift) beitragen

Stephan Prinz zur Lippe



Stephan Prinz zur Lippe

„Der lippische Dynastensitz Falkenburg bei Detmold-Berlebeck“

Eine verfallene Burg, ein Objekt wie aus einem alten Gedicht. Unwillkürlich denkt man an die Zeilen Franz Kuglers von 1826: „An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn ...“ Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck ist jedoch ein gefährdetes Denkmal, das selber Schutz und Fürsorge benötigt, um vor der endgültigen

Zerstörung und dem allmählichen Vergessen gerettet zu werden. Einst wehrhafter und weithin sichtbarer Sitz des Hauses Lippe hat nun ein Nachfahre, Stephan Prinz zur Lippe, großen Anteil daran, dass dieses bedeutende Denkmal des Burgenbaus wieder sichtbar und für Besucher erfahrbar wird.

Bis 2004 lag die Ruine der Höhenburg mit ihrem mächtigen Bergfried, der sie umgebenden Ringmauer und den komplex ausgebauten Wall-Graben-Systemen unverändert im Dornröschenschlaf. Doch anders als im träumerischen Lied von Kugler bestand für diese wichtige Anlage des Hoch- und Spätmittelalters große Gefahr: Abraum und Schutt überlagerten die Mauern, wild wachsender Baumbestand gefährdete die Substanz der Bauten, Wind und Wetter machten dem noch vorhandene Mauerwerk zu schaffen.

Unter großem persönlichem Einsatz von Stephan Prinz zur Lippe begann ab 2004 ein bis heute durchgeführtes Rettungsprogramm für die Ruine. Als Eigentümer der Burg und des umgebenden Forstes sorgte er auf eigene Kosten für die Entfernung des Abraums und des Baumbestandes und die notwendigen Zuwegungen. Damit wurden die Voraussetzungen für weitere Untersuchungen und Sicherungsmaß-

nahmen geschaffen. Gemeinsam mit mehreren staatlichen und fachlichen Einrichtungen wurde ein Konzept entwickelt, das nicht nur die Sicherung der Ruine, sondern die wissenschaftliche Untersuchung und ein zukunftsweisendes Vermittlungskonzept für die Anlage beinhaltet. Es schließt die Bestandsaufnahme, Vermessung, archäologische Ausgrabung, Befundssicherung und Maßnahmen für die zukünftige Erlebbarkeit der Anlage ein.

Stephan Prinz zur Lippe zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass er für dieses Projekt mit finanziellen Mitteln einsteht, Bürgschaften übernimmt und es personell unterstützt. Um das Bau- und Bodendenkmal „Ruine Falkenburg“ herum ist es mit seiner Hilfe gelungen, ein Netzwerk von Unterstützern aus Politik, öffentlichen und privaten Finanzgebern und der Presse aufzubauen. Die Ausgrabung selbst hat sich zu einer der größten Burgengrabungen Europas entwickelt, in der sukzessive die Nutzungs- und Baugeschichte der Burg vom 12. Jh. bis zu ihrer Aufgabe im Jahr 1523 erforscht und vermittelt wird; bereits mehr als 25.000 Besucher haben die Ruine in den letzten 10 Jahren besucht.

Ohne die große ideelle, finanzielle und organisatorische Unterstützung von Stephan Prinz zur Lippe wäre das herausragende Denkmal „Falkenburg“ dem vollständigen Verfall und dem Vergessen preisgegeben. Für dieses Engagement wird Stephan Prinz zur Lippe die silberne Halbkugel verliehen.



Falkenburg

Stephan Prinz zur Lippe, geboren 1959 in Detmold.

1979 bis 1984

Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bonn, 1. jur. Staatsexamen 1984 bis 1985

Studium an der University of Miami – als Fulbright Stipendiat, Master of Laws 1985 bis 1988

Referendariat am Hanseatischen Oberlandesgericht Hamburg, 2. juristisches Staatsexamen

Seit 1988 ist er als Rechtsanwalt und seit 1992 als Steuerberater tätig. Seit 1996 verwaltet er das lippische Traditionsvermögen. Dabei liegt ihm die Pflege und schonende Nutzung des denkmalgeschützten Grundbesitzes, insbesondere des Detmolder Schlosses und der Falkenburg sowie weiterer Nebengebäude besonders am Herzen. Zu seinen weiteren ehrenamtlichen Tätigkeiten zählen die diversen sozialen, kulturellen und politischen Gremien.

Arbeitskreis Werbener Altstadt e.V. (AWA)



AWA-Mitglieder vor Elbtor

Der im Jahr 2004 gegründete Arbeitskreis Werbener Altstadt (seit 2007 als e.V. organisiert) ist ein Zusammenschluss von Bürgern und Freunden der Stadt Werben, die ihre über 1000 Jahre alte Stadt bewahren und lebenswert erhalten wollen.

Werben, im Landkreis Stendal und an der Elbe gelegen, gilt mit ca. 1100 Einwohnern nicht nur als eine der kleinsten Städte Deutschlands, sondern auch als die „kleinste Hansestadt der Welt“! Mit dem Spruch „Werben für Werben“ ist der Arbeitskreis Werbener Altstadt mit großem Engagement angetreten, die Altstadt zu bewahren und die vom demografischen Wandel betroffene Stadt zu revitalisieren. Der Verein unterstützt seit Jahren die Instandsetzung und den Wiederaufbau von Bau- und Kulturdenkmälern in Werben.

Ein wichtiger Punkt der Vereinsarbeit ist die fachliche Beratung von Hauseigentümern bei ihren Anstrengungen zum Erhalt der denkmalgeschützten Bausubstanz, insbesondere der zweigeschossigen Fachwerkhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert, welche den Grundstock des in Stadtgrundriss und Straßenbild harmonischen Denkmalsbereichs ausmachen. Die Bewahrung eines stadtbildprägenden Fachwerkhäuses in der Seehäuser Straße vor dem Abriss und die Durchführung von Sicherungsmaßnahmen an diesem Gebäude zeigen, dass persönliches Engagement zu Erfolgen führt und die Erhaltung von schützenswerter Bausubstanz sichtbar macht.

Der Arbeitskreis hat sich zudem aktiv in die Erarbeitung eines integrierten Stadtentwicklungskonzepts zur Stabilisierung und Aufwertung des Stadtkerns eingebracht. Ein gutes Beispiel für bürgerschaftliches Engagement „vor Ort“! Mit seinem Wirken, das auch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung von Veranstaltungen wie dem „Biedermeier-Sommer“ und dem „Tag des offenen Denkmals“ umfasst, ist der Arbeitskreis ein Vorbild für andere Kommunen in der Region und eine große Unterstützung für die amtliche Denkmalpflege.

Dafür wird der Arbeitskreis Werbener Altstadt e.V. mit der Silbernen Halbku-

gel des Deutschen Preis für Denkmalschutz 2016 ausgezeichnet.

Der Arbeitskreis Werbener Altstadt e.V. (AWA) ist ein Zusammenschluss von Bürgern und Freunden, die ihre über 1.000 Jahre alte Stadt bewahren und lebenswert gestalten wollen. Die kleine Stadt hat eine große Geschichte. Vor allem der Johanniterorden, die Hansezeit und die Biedermeierzeit haben im Stadtbild ihre Spuren hinterlassen. Der AWA ist überzeugt: Die Geschichte und die alten Bauten inmitten der Elbland-schaft sind das „Kapital“ von Werben.

Für positive Impulse sorgte die Aufnahme von Werben in das Programm Städtebaulicher Denkmalschutz. Dennoch verharrte die Stadt in einem Dornröschenschlaf. Dann engagierten sich zunehmend zugereiste und einheimische Bürger für das Kleinod. 2004 entstand der Arbeitskreis Werbener Altstadt e.V. (AWA) als Bürgerinitiative nach dem Vorbild des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V. Er ist seit 2007 als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Seit 2004 veranstaltet der Verein Biedermeiermärkte mit dem Ziel, die Stadt bekannt zu machen sowie Besucher und schließlich Käufer für die vielen leer stehenden und vom Verfall bedrohten Häuser zu gewinnen. Dieser Plan geht auf: Inzwischen wurden zahlreiche Häuser vermittelt, sind restauriert bzw. befinden sich in Restaurierung. Durch die Einnahmen aus den Märkten erhält



Alte Schule Werben

der AWA zudem seine finanzielle Gestaltungskraft. Die Gelder fließen vorrangig in die fachgerechte Sicherung und Restaurierung leer stehender Baudenkmale. Das aktuelle, langfristige Projekt ist die Revitalisierung der Alten Schule am Kirchplatz.

Mit seinen Aktivitäten hat der AWA auch den Tourismus und das Handwerk angekurbelt. Trotz der sichtbaren Erfolge gibt es weiterhin viele Herausforderungen. Dazu zählen z.B. die Klärung von Eigentumsfragen, die Mobilisierung der Eigentümer leer stehender Häuser und die Sensibilisierung der lokalen Politik und Verwaltung für Belange des Denkmalschutzes und der kreativen Stadtentwicklung.

Auszeichnungen:

2013 Auszeichnung der Hansestadt Werben im Rahmen des Bundeswettbewerb „Historische Stadtkerne – integriert denken und handeln“

2008 „Marketing-Award – Leuchttürme der Tourismuswirtschaft“ des Ostdeutschen Sparkassenverbandes

Ramona Popp



Ramona Popp

- „Wo der Heilige Georg hinter Leichtbauplatten weint – das Redwitzer Schloss ist einzigartig.“
- Ein Bahnhof auf den Abstellgleis. – Auf dem Lichtenfelser Bahnhof kündigt sich weiterer Leerstand an. oder
- „Was wird aus dem Eckhaus? – Was mit dem Denkmal passiert ist.“

lauten exemplarisch die Artikel der Redakteurin Ramona Popp in den Fränkischen Tageszeitungen.

Ramona Popp hat sich in ihren Beiträgen kontinuierlich mit vom Verfall bedrohten Denkmälern im Landkreis Lichtenfels befasst. In ihren Artikeln schildert sie sehr anschaulich die Historie und damit die Bedeutung und die Erhaltungswürdigkeit von denkmalgeschützten Gebäuden. Sie sieht das Denkmal immer im Zusammenhang mit seinen Eigentümern. Diese können mit der Finanzierung von Erhaltungsmaßnahmen überfordert sein, teilweise kümmern sie sich aber auch schlichtweg nicht um die Erhaltung und Nutzung ihrer Denkmäler. Ramona Popp fordert die Denkmalbehörden zum aktiven Handeln auf, bei der Umsetzung des Denkmalschutzgesetzes und bei ihrer Aufgabe, unsere gebaute Geschichte zu erhalten. Fast schon außergewöhnlich für unsere moderne Medienwelt ist die saubere Trennung von Nachrichten und Kommentaren.

Ramona Popp hat mit ihren Artikeln beispielhaft auf die Probleme von Denkmalschutz und Denkmalpflege aufmerksam gemacht und sich vorbildlich für die Erhaltung von Denkmälern eingesetzt.

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz zeichnet dies mit dem Journalistenpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2016 aus.

Ramona Popp wurde 1970 in Lichtenfels geboren.

Nach dem Abitur absolvierte sie ein Volontariat beim Fränkischen Tag und arbeitet seit 1991 als Redakteurin.

Sie lebt im Landkreis Lichtenfels/Bayern und ist in der dortigen Lokalredaktion der Mediengruppe Oberfranken tätig.

In der Lokalredaktion gibt das Lebensumfeld die Themen vor. Am liebsten schreibt sie über Menschen und das, was sie erleben, was sie bewegt. Dabei lassen nicht selten gerade diejenigen mit ihrer Geschichte erstaunen, die sich gar nicht ins Licht der Öffentlichkeit gedrängt haben. Mit Denkmälern ist es ähnlich. Es gibt im ländlichen Raum viele davon, aber nicht alle werden gleich als solche wahrgenommen und geschätzt. Manche sind in einem erbärmlichen Zustand und es fehlt die Perspektive einer Nutzung. Ein altes Haus zu erhalten, gilt nicht als schick: „Da kann man doch billiger neu bauen!“ ist ein oft gehörter Ausspruch. Dabei wird eine Rechnung aufgemacht, die die Wertigkeit alter Mauern und Handwerkskunst außer Acht lässt. Diese Gebäude haben eine Geschichte, die erzählt und bewahrt werden sollte. Sie machen den Charme eines Ortes aus. Dafür zu sensibilisieren, ist ihr ein Anliegen.



Redwitz Hl. Georg

Markus Clauer



Markus Clauer

Schon lange wissen wir, dass nicht nur mit Überfluss gebaute „Denkmalklassiker“ den Schutz verdienen, denn auf die momentane Schönheit kommt es nicht an. Zeittypisch, epochenprägend, gerne auch einmal besonders, darauf kommt es an, wenn wir in fünfzig Jahren nicht fast ein Jahrhundert Baugeschichte als weißen Fleck auf den Denkmalkarten unserer Städte wahrnehmen wollen.

Das ist das Thema von MARKUS CLAUER, der für DIE RHEINPFALZ über Bau- und Rückbausünden in Ludwigshafen schreibt. Da ist zuerst einmal das Engelhorn-Hochhaus, 1957 fertiggestellt, als „neues Aushängeschild der BASF“ bejubelt und schon nach weniger als 60 Jahren wegen erheblichen Sanierungsbedarfs aufgegeben, vom Eigentümer und vom lokalen Denkmalschutz. Oder die sog. Hutschachtel in Ludwigshafen, eigenwillig markant und zeittypisch experimentell; auch sie musste weichen. Ob es ein Denkmal war? Wen mag das jetzt noch interessieren?

Markus Clauer zeigt Gespür für die richtigen Themen und Fragestellungen in seiner Stadt. Er schreibt über die BASF-Wohnsiedlung aus der Gründerzeit der Stadt, über Architektur im Allgemeinen und über neuen Wohnraum für Flüchtlinge und Studenten im Besonderen. Clauer ergreift dabei Partei für eine Sache, die ihm wichtig erscheint, wie es ein Anwalt tut. Er nennt seine Artikel daher gerne „Plädoyer“, lässt aber – journalistisch korrekt – auch die andere Seite zu Gehör kommen.

Die Jury des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz findet diese Leistungen herausragend und würdigt sie mit dem Journalistenpreis 2016.



Markus Clauer, 1964 in Pirmasens geboren.

Studium der Publizistik, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Geschichte in Mainz.

Magister Atrium 1989.

Er ist Kulturreporter bei der RHEIN-PFALZ; verfasst Texte auch für die ZEIT und „art“; ist Mitglied in zahlreichen Jurys, unter anderem für den Bloch-Preis und Brentano-Preis; diverse Moderationen.

Er schreibt über Literatur, Kunst, Architektur & Denkmalschutz.

Redaktion Landesart des SWR Funkhaus Mainz



Henriette von Hellborn, Rainer Brenner und Ariane Binder

50 Jahre ICOMOS, vom Umgang mit zeitgenössischer Architektur in der rheinland-pfälzischen Denkmalpflege

Der Redaktion von Landesart des SWR mit ihrer Moderatorin Ariane Binder ist eine kompetente, frisch und humorvoll moderierte Magazinsendung zum „Umgang mit der Nachkriegsmoderne in Rheinland-Pfalz“ gelungen.

Das von Fachleuten und Bürgern sehr kontrovers diskutierte Thema wird unter Einbeziehung von Akteuren und Laien mit großer Fachkompetenz, aber auch mit gut geführten Interviews auf der Straße geschickt vermittelt.

Anhand von bekannten Beispielen, vom ungeliebten Rathaus von Arne Jacobsen in Mainz über die das Stadtbild prägenden Verwaltungsbauten der Nachkriegsmoderne in Ludwigshafen bis hin zu einer außergewöhnlichen, bei der Bevölkerung überaus beliebten Kirche

in Waldweiler von Heinz Bielefeld, wird das Thema sehr kompakt und ohne „Längen“ vermittelt. Auch über bereits zu verschmerzende Verluste, wie den Abriss der sogenannten Hutschachtel in Ludwigshafen, wird denkmalpflegerisch ambitioniert berichtet.

Durch die sensibel ausgewählten Interviewpartner aus dem Kreis der fachlich Beteiligten findet ein konstruktiver und fachlich fundierter Dialog über eine schwierige denkmalpflegerische Aufgabe, die sehr große wirtschaftliche Dimensionen besitzt, statt.

In der Berichterstattung wird die große Aufgabe, die uns die z.T. stark sanierungsbedürftige und nicht den heutigen energetischen Anforderungen entsprechende Architektur der 50er Jahre, gut aufgearbeitet und dabei der Denkmalschutzgedanke positiv vermittelt.

Da der Beitrag mit einem positiven Beispiel endet, wird ein hoffnungsvolles Signal vermittelt.

Die moderne Moderation und Bildgestaltung und der Einsatz von Bildanimationen vermittelt ein ansprechendes und zeitgemäßes Sendeformat.

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz zeichnet die Redaktion von Landesart des SWR für die Magazinsendung zum „Umgang mit der Nachkriegsmoderne in Rheinland-Pfalz“ mit dem Journalistenpreis 2016 aus.

Susanne Dereser ist seit 1994 beim SWR Fernsehen in Mainz beschäftigt und seit 2001 stellvertretende Leiterin der Fernseh-Kultursendung LandesArt. Die studierte Germanistin ist vitaler Teil der Rheinland-Pfälzischen Kulturszene und bereist regelmäßig das Land auf der Suche nach neuen Themen, Trends und Impulsen.

Nach ihrem Studium in Mainz und in den USA hospitierte sie bei Arte, beim Europäischen Kulturkanal und arbeitete als Autorin und Planerin bei den Kindernachrichten „logo!“ im ZDF. Für den SWR in Mainz hat sie als Reporterin, Autorin und Sendedakteurin zahlreiche Beiträge realisiert und Sendungen konzipiert.

Für den Societäts-Verlag in Frankfurt hat sie die Bücher „Rheinland-Pfalz für Verliebte“, „Berlin für Verliebte“, „Der Rhein-Main-Cocktail-Schmecker“, „Weihnachtszauber“ sowie „Tipps und Tripps im Südwesten (Hg.)“ veröffentlicht.

Henriette von Hellborn arbeitet seit 2000 für die Redaktion ‚Landesart‘ – als Planerin, Sendedakteurin und Autorin. Als Sendedakteurin hat sie seit 2014 fünf Landesart-Ausgaben zum Themenkreis Architektur/Denkmalschutz umgesetzt. In ihrer Zeit beim SWR hat sie auch zahlreiche Langformate für verschiedene Sendeplätze bei Fernsehen und Hörfunk realisiert und auch in den 3sat-Redaktionen ‚kulturzeit‘ und ‚nano‘ mitgearbeitet. Nach ihrem geisteswissenschaftlichen Studium in Marburg und an der FU Berlin begann sie ihren journalistischen

Werdegang als freie Autorin für Print und Hörfunk (Die Zeit, FAZ-Blick in die Wirtschaft, Tagesspiegel, Berliner Zeitung, Deutschlandfunk u.a.).

Rainer Brenner, Redaktionsleiter Landesart. Seit etwa 20 Jahren ist er ein überzeugter Kämpfer und Visionär für die Kulturszene in und aus Rheinland-Pfalz. Der studierte Medienpädagoge kam als Reporter, Sendedakteur und Dokumentarfilmer zum damaligen SWF. Nachdem er dort für verschiedene Formate wie Landesschau, Europaredaktion sowie die Unterhaltung gearbeitet hatte, übernahm er Mitte der 90er Jahre den Aufbau der Kulturredaktion die er bis heute mit ungebrochener Begeisterung leitet. In vielen Gremien und Kulturverbänden bestimmt und lenkt er die Entwicklung der Kulturlandschaft von Rheinland-Pfalz mit.

Ariane Binder studierte Literatur- und Kulturwissenschaft an der Humboldt Universität Berlin und Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Nach dem Studium begann sie als freie Autorin beim RBB-Kulturmagazin „Ticket“ (später „Stilbruch“). Es folgte ein Volontariat beim SWR. Seit 2006 ist sie Autorin und CvD bei „Kulturzeit“. Für das 3sat-Magazin konzipierte sie unter anderem eine „Kültürzeit extra“ aus Istanbul, Sonder-Sendungen zu den Präsidentschaftswahlen in Moskau 2008 oder vom G8-Gipfel in Heiligendamm. Seit 2014 moderiert Ariane Binder das SWR-Kulturmagazin Landesart.

Dr. Susanne Werling



Dr. Susanne Werling

Industriedenkmäler sind längst anerkannt als wichtige Zeugnisse ihrer Zeit und daher besonders beachtete, wenn auch nicht gerade leicht zu erhaltende Objekte der Denkmalpflege. Der Südwesten Deutschlands beherbergt eine erstaunlich große Anzahl von architektonisch herausragenden „Kathedralen der Arbeit“, wie sie auch gerne genannt werden.

Dies reizte die SWR-Autorin Susanne Werling und ihr Team zu einer ganz und gar erstaunlichen Rundreise zu den Schätzen des Industriezeitalters. Ihre Dokumentation „Monumente des Fortschritts – Industriedenkmäler im Südwesten“ erzählt von Architekten-Glantzaten, wie der gläsernen Fabrik der Stofftierfirma Steiff in Giengen aus dem Jahr 1903 oder dem sensationel-

len Terrassenbau der Uhrenfirma Jung-hans in Schramberg. Sie bringt uns mit den eigensinnig-altmodischen Besitzern der historischen Schmuckfabrik Bengel in Idar-Oberstein zusammen, verblüfft mit dem spätexpressionistischen Backstein-Meisterwerk der GEG in Mannheim und entführt uns in das UNESCO-Welterbe Völklinger Hütte. Wir treffen Nutzer in schicken Lofts, sehen Rettern bei ihrer staubigen Arbeit zu, folgen Liebhabern der Industrie-Architektur.

Susanne Werling erzählt packend und kurzweilig, die Bilder beeindrucken mit dem Einsatz von Kamera-Drohnen und eleganten Schienenfahrten. Dynamisch geschnitten, musikalisch wirkungsvoll unterlegt, vermag uns die Dokumentation zu erstaunen und zu berühren.

„Es ist an der Zeit, diese Bauten wieder zu entdecken“, sagt Susanne Werling in ihrem Film. Entdeckt haben wir zugleich eine Dokumentation, die mit ihrer zeitgemäßen, modernen Ästhetik offensiv für den Erhalt unserer wertvollen alten Fabriken wirbt. So macht Denkmalschutz im Fernsehen Spaß! Dafür gebührt Frau Susanne Werling und ihrem Team des SWR der Journalistenpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2016.

Dr. Susanne Werling, Autorin, SWR geboren 1958, studierte Germanistik, Anglistik und Buchwesen an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz und promovierte dort zur Dr. phil.. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Schon während des Studiums hat sie als freie Autorin für den SWF gearbeitet. Seit 1988 ist sie Redakteurin erst beim SWF, dann SWR in Mainz. Sie ist seitdem in unterschiedlichen Redaktionen tätig gewesen.

Nach dem Volontariat arbeitet sie in der Kulturredaktion u.a. für das Bildungsmagazin „Kopfnuss“ und die europäische Gesprächssendungen „Bahnhof Rolandseck“ und „Grenzenlos“. Lange Jahre gehört sie der Chefredaktion des SWR als Planerin und Redakteurin des politischen Magazins „Politik Südwest“ und „Ländersache“ an und betreut dort zahlreiche Sonder- und Wahlsendungen, später auch das Gesprächsformat „Wortwechsel“ und die Sachbuchsendung „besser lesen“. Heute ist sie in der Abteilung Regionale Information angesiedelt und ist wieder vor allem als Autorin von langen Reportagen, Features und Porträts tätig.

Ihren Beruf erlebt sie als sehr vielfältig und sieht es als großes Privileg an, sich mit immer anderen Themen auseinanderzusetzen und immer neuen Menschen zu begegnen, und dabei Einblicke zu bekommen, die einem sonst in der Regel verwehrt bleiben.

Ein Film trägt ihre Handschrift im besten Sinne angefangen von der Idee über



Der Terrassenbau von Junghans in Schramberg

die Recherchen bis zum Text. Aber er entsteht wesentlich im Team: durch den Kameramann und die Bilder, die er dreht, die Arbeit des Cutters, wenn im Schnitt die Bilder montiert werden, den Ton, die Grafik und, und, und. Im Zusammenspiel von Produktion und Redaktion entsteht ein Film und er ist in der Form einmalig, weil er so nur in diesem Team entstehen konnte. Fernsehen ist Teamarbeit und das zeigt sich gerade in den langen Formaten.

Denn 90 Minuten entstehen nicht mal eben so. Die Dokumentation „Monumente des Fortschritts – Industriedenkmäler im Südwesten“ war eine ganz besondere Herausforderung. Jenseits von Burgen, Schlössern und Kirchen den Blick auf Industriedenkmäler zu richten und in spektakulären Bildern ihre Geschichten zu erzählen und von den Menschen zu berichten, die dort leben und arbeiten und sich für den Erhalt dieser Bauten einsetzen.

Der Verein RHEIN-NECKAR-INDUSTRIEKULTUR,



Schrimpf GEG mit Gruppe

vertreten durch die Vorsitzende Barbara Ritter, nutzt seit seiner Gründung im Frühjahr 2009 konsequent seinen Web-Auftritt „rhein-neckar-industriekultur.de“, um die zahlreichen Aktivitäten des Vereins zu publizieren und zu vernetzen. Ziel dieses überdurchschnittlichen Engagements ist es, das allgemeine gesellschaftliche Bewusstsein für die Bedeutung der Denkmäler aus Industrie und Technik in dieser wirtschaftlich wichtigen Industrieregion zu schärfen. Vor allem bei einem Eigentümerwechsel, der bei Industriebauten mit historisch relevanten Fertigungstechniken durchaus häufig ist, verschwindet vielfach – gerade bei den Entscheidungsträgern – das Wissen um den kulturellen Wert der Industrieanlage. Die flächige Erarbeitung und Verbreitung dieses wertvollen Wissens würde die Denkmalbehörden schon quantitativ voll-

ständig überfordern. Seine „Kampagnenfähigkeit“ hat diese Webseite bereits bewiesen: Als bei den denkmalgeschützten Bauten der Firma Vögele in Mannheim das „öffentliche Erhaltungsinteresse“ dokumentiert werden musste, gelang dies dank einer online-Petition des Vereins.

Auch wer nur sein Wochenende attraktiv gestalten möchte, findet auf der Webseite des Vereins schnell, übersichtlich und in beeindruckender fachlicher Qualität Informationen und Abbildungen zu über 300 wichtigen Industrieanlagen in der Region. Wichtig ist hier die aktivierende Wirkung: Ziel der Aktivitäten des Vereins ist erklärmaßen, möglichst viele Interessierte zu einer unmittelbaren und direkten Begegnung mit den Bauwerken anzustiften und ihnen niederschwellig einen digitalen Reiseführer zur Industriekultur in der Region anzubieten. Daher finden sich hier wertvolle Hinweise und Angaben zu Öffnungszeiten und Besuchsmöglichkeiten, zu Anfahrtswegen, zu Barrierefreiheit, weiterführender Literatur und verwendeten Quellen.

Das Internet ist – wie wir alle wissen – längst nicht mehr Neuland und auch diese Webseite ist natürlich für Smartphones optimiert. Vielleicht darf man lediglich dem Design dieser Seite einen behutsamen Relaunch wünschen, verbunden mit dem Wunsch, diese

wichtigen Aktivitäten mit unverminderter Frische in die nächsten Jahre zu tragen.

Verein Rhein-Neckar-Industriekultur
Kern der Webseite des 2007 in Mannheim gegründeten Vereins ist die Beschreibungen von derzeit rund 300 industriekulturell interessanten Stätten und Anlagen in der Rhein-Neckar-Region. Zu den Objekten gehören vor allem Kulturdenkmale der Industrie und Technik, wie z.B. historische Fabrik- und Hafenanlagen, Werkssiedlungen, Direktorenvillen, Brücken, Wassertürme, Pumpwerke usw. Nicht alle dieser Objekte stehen unter Denkmalschutz. Alle sind jedoch „denkwürdig“ – ihr Erhalt ist lohnenswert.

Um industriegeschichtliches Wissen zu sammeln, um die Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensverhältnisse zu dokumentieren, Architektur und Entwicklungen dazustellen, eignet sich das Internet ausgezeichnet. Es ist jederzeit erweiterbar, leicht zu aktualisieren und zu korrigieren. Es bietet Vernetzungsmöglichkeiten, z.B. mit Geocaching, man kann auf aktuelle Veranstaltungen hinweisen und es ist mobil und vor Ort verfügbar. Die Webseite wird außerordentlich gut genutzt, die Anzahl der Besucher auf der Webseite wächst kontinuierlich. 2015 waren es monatlich fast 8000 Besucher. Sie sehen sich dort durchschnittlich 4,5 Seiten an. Ein Drittel nutzten dazu mobile Geräte. Die Webseite Rhein-Neckar-Industriekultur wird zunehmend als ein elektronischer Reise-



Screenshot
www.rhein-neckar-industriekultur.de

führer für Industriekultur in der Region genutzt.

Im Verein wirken rund 25 Ehrenamtliche. Die Aktivitäten gingen von Beginn an über das Web hinaus. Ausflüge, Besichtigungen, Schiffs- und Radtouren, Ausstellungen und Zeitzeugengespräche machen Industriekultur erlebbar. 2014 eröffnete der Verein in Kooperation mit der Stadt Mannheim einen beschilderter Rundweg am Industriehafen, 2015 organisierte er 40 Veranstaltungen bei den ersten „Tagen der Industriekultur“ in der Rhein-Neckar-Region.

Herausgeber:

Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz
Geschäftsstelle bei der Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien
Köthener Straße 2
10963 Berlin
0228 99 681 3558
caecilie.flossdorf@bkm.bund.de

Die Träger des Deutschen Preises für Denkmalschutz 1978 bis 2015 finden Sie unter
http://www.dnk.de/denkmalschutz_preise/n2393

Abbildungsnachweis

- S. 8 © Helmuth Barth (Verein Freunde der Denkmalpflege e.V., Hamburg)
- S. 9 © Sandsteinskulpturen an der Kornhausbrücke
(Verein Freunde der Denkmalpflege e.V., Hamburg)
- S. 10 © Axel Hindemith
- S. 11 © Großsteingrab Linsburg Ausgrabungsfläche (Foto: Axel Hindemith)
- S. 12 © Dr. Friederike Rupprecht, Äbtissin Kloster Stift Heiligengrabe 2001 – 2015
- S. 14 © Stephan Prinz zur Lippe
- S. 15 © Falkenburg
- S. 16 © Mitglieder des Arbeitskreises „Werbener Altstadt e.V.“ in Biedermeier-Kostümen
(Foto: Norbert Perner)
- S. 17 © Baudenkmal Alte Schule Werben am Kirchplatz (18. Jh.)
- S. 18 © Ramona Popp
- S. 19 © Redwitz Hl. Georg
- S. 20 © Markus Clauer
- S. 22 © Henriette von Hellborn, Rainer Brenner, Ariane Binder,
Redaktionsteam Landesart Mainz
- S. 24 © Dr. Susanne Werling
- S. 25 © Der Terrassenbau von Junghans in Schramberg
© Das Kraftwerk in Rottweil
- S. 26 © Schrimpf GEG mit Gruppe (Foto: Annette Schrimpf)
- S. 27 © Screenshot Homepage: <http://www.rhein-neckar-industriekultur.de/>

